Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 7

Artikel: Der Kirchenstaat einst und jetzt
Autor: Fischer, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833214

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kirchenstaat einst und jetzt

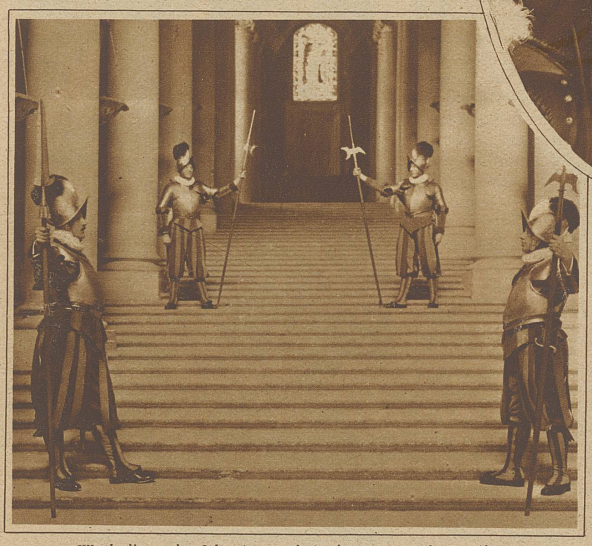
VON EUGEN FISCHER, ZÜRICH

(Nachdruck verboten)

Als am 6. Februar 1922 kurz nach der Mittagsstunde das eben erwählte neue Oberhaupt der katholischen Kirche, Papst Pius XI., der bisherigen Tradition seit 1870 zuwider, von der äußern Loggia der St. Peterskirche den ersten Segen erteilte, sahen darin viele einen providentiellen Zug im Hinblick auf seine Stellung zum italienischen Staate. Es waren nicht nur Katholiken, die die Geste in dem Sinne deuteten, als ob mit dem neuen Papste die Aera der Aussöhnung zwischen dem neuen Italien und dem hl. Stuhl beginne, auch Nichtkatholiken taten dies. Sie haben in diesen Tagen mit ihrer Voraussicht recht bekommen. Die in letzter Zeit wiederholt, aber doch nur unbestimmt signalisierte Lösung der römischen Frage, d. h. Aussöhnung zwischen Quirinal und Vatikan, ist Tatsache geworden. Am 11. Februar, mittags 12 Uhr, wurden die gegenseitigen Verträge von Kardinalstaatssekretär Gasparri als Vertreter des hl. Stuhles und Ministerpräsident Mussolini als Vertreter Italiens unterzeichnet. / Dieses Ereignis, dem wir Zeitgenossen zu nahe stehen, um es in seiner Tragweite allseitig ausdeuten zu können, dessen Bedeutung aber von jedem klaren Kopf anerkannt wird, ruft unwillkürlich alles das in Erinnerung, was ihm in der vielhundertjährigen Geschichte vorausgegangen ist. Zwar fällt es schwer, auch nur einiges daraus festzuhalten, weil, wer die Geschichte des Kirchenstaates zu schreiben begänne, zugleich anderthalb Jahrtausend europäischer Geschichte mit einbeziehen müßte. Sich in die Geschichte vergangener Zeiten zu vertiefen, ist immer und für jeden ein lehrreiches Bemühen. Versuchen wir darum so kurz und so objektiv als möglich die Entwicklung eines historischen Gebildes vor den Augen und dem Gedächtnis des Lesers unserer «Illustrierten» in die Gegenwart zu projizieren.

Und da sich die neuen Tage
aus dem Schutt der alten bauen,
kann ein ungetrübtes Auge
rückwärtsblickend vorwärtsschauen.
Fr. W. Weber

Oberst L. Hirschbühl, Kommandant der Schweizergarde. Er wurde als Nachfolger von Oberst Repond von Papst Benedikt XV. an die Spitze der Garde gestellt

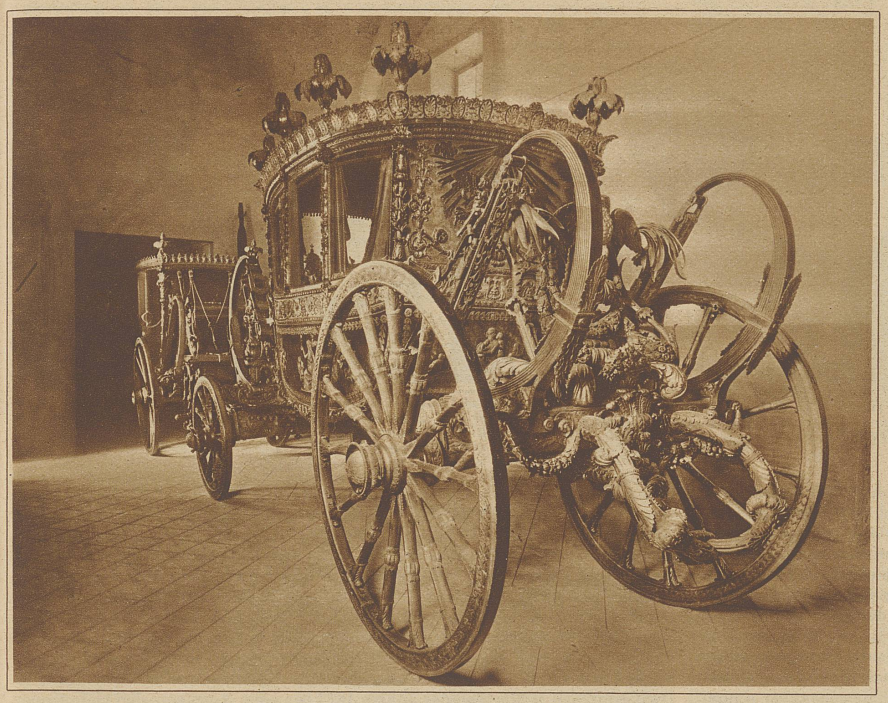


Wachtdienst der Schweizergarde in den Loggien des Vatikans

Die Anfänge des Kirchenstaates und seine Geschichte bis zur französischen Revolution

Das neue, christliche Rom, das aus den Trümmern und Ruinen der alten, heidnischen Weltstadt erstand, war schon in den ersten drei Jahrhunderten im Besitz eines bedeutenden Vermögens an liegenden Gütern, an Geld, an goldenen und silbernen Gefäßen, Kirchen, Villen und Weinbergen. Von den Nachkommen der altrömischen Helden- und Senatorengeschlechtern waren viele Christen geworden und hatten schon zu Lebzeiten oder testamentarisch nach dem Tode die Kirche mit reichlichen Vermächtnissen bedacht. Konstantin der Große und seine Nachfolger bestätigten und vermehrten diese Schenkungen, so daß Gregor der Große († 604) der größte Grundbesitzer nicht nur Italiens, sondern des ganzen Abendlandes war, ohne eigentlicher weltlicher Fürst zu sein. Die Erträgnisse dieser Besitzungen — Patrimonium Petri — dienten dem Bau und der Erhaltung von Kirchen, der Ausstattung von Klöstern, dem Haushalt des Papstes und des Klerus, der Errichtung von Armen- und Waisenhäusern und Pilgerherbergen. So reicher Zivilbesitz in fast allen Teilen Italiens, in Sizilien, Sardinien und Korsika, Dalmatien, Gallien und Nordafrika bot die Grundlage auch für die zunehmende politische Herrscherstellung, nachdem die römischen Kaiser ihren Sitz von Rom nach Byzanz, dem heutigen Konstantinopel, verlegt hatten und Rom und Italien ihrem Schicksal überließen. — In den unruhigen Zeiten der Völkerwanderung, wo wilde Horden mit den griechischen Kaisern um den Besitz Italiens stritten, waren die Päpste die alleinigen Beschützer des hart bedrängten Volkes; Leo I. trat dem Hunnenfürsten Attila entgegen und dieser schonte Rom, zum zweitenmal rettete er die Stadt Rom, als der grausame Vandalenfürst Geiserich von Afrika herüberkam. Die Päpste traten den Begehrlichkeiten der Langobarden, die aus der Gegend des früheren Ungarn nach Oberitalien vorgestoßen und in Pavia ihre Residenz aufgeschlagen hatten, entgegen und verteidigten Recht und Gut der italienischen Bevölkerung, vor allem der schon genannte Gregor der Große (590—604). Gregor II. kämpfte gegen die Eroberungsgelüste König Luitbrands, Gregor III. suchte bereits Hilfe beim Hausmeier des Frankenreiches, Karl Martell. Die Lage für Italien wurde immer schlimmer. Der Langobardenkönig Aistulf (749—756) hatte den oströmischen Statthalter in Ravenna gestürzt und stieß gegen Rom vor. Vergeb-

Bild rechts: Der Kirchenstaat, wie er aus dem Wiener Kongreß (1815) hervorgegangen ist. Im Jahre 1860 annektierten sardinische Truppen die Romagna, Marken und Umbrien. Es blieb dem Papst nur noch etwa 1/3 des früheren Staates, ein etwa 200 km langer und 60 km breiter Landstreifen mit Rom als Mittelpunkt



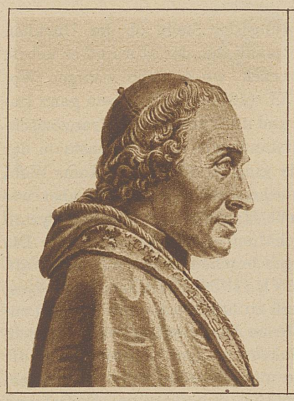
Die päpstliche Staatskarosse im vatikanischen Museum

lich hatten sich Papst Zacharias an Kaiser Justinian II. und Papst Stephan II. (752—757) an Kaiser Konstantin V. um Hilfe gewandt. Mitten im Winter ging Papst Stephan über den Großen St. Bernhard nach Ponthion zum Frankenkönig Pippin, der dann mit seiner Heeresmacht nach Italien zog und Aistulf das Versprechen abnahm, Ravenna und die anderen eroberten Städte herauszugeben. Aistulf wurde wortbrüchig und stieß auf Rom vor, das er belagerte, bis Pippin zum zweitenmal erschien, Aistulf besiegte, ihm die bereits eroberten Gebiete abnahm und sie «dem Apostel Petrus und seinem Stellvertreter, wie allen seinen Nachfolgern zum ewigen Besitze» schenkte (755). Diese Gebiete bildeten mit dem Ducatus Romanus, d. h. der Umgebung Roms den Kirchenstaat. Pippins Schenkung wurde durch dessen Sohn, Karl d. Große, bestätigt und erweitert.

Verhängnisvoll für die Kirche und den Kirchenstaat im weiteren Verlauf war die Uebersiedelung des päpstlichen Stuhles nach Frankreich. Der Franzose Klemens V. (1305—14), Erzbischof von Bordeaux, ließ sich durch die Furcht vor den oft gefährlichen Parteiungen Italiens und durch die Vorstellungen Philipps des Schönen, der sich mit den Plänen einer Weltmonarchie trug, bewegen, ungeachtet des Widerspruchs der Kardinäle, seinen Sitz in Avignon aufzuschlagen. Damit begann die «babylonische Gefangenschaft der Päpste» (1309—77), während der Philipp die unverschämtesten Forderungen an die Päpste stellte Italien wurde nun erst recht der Schauplatz unaufhörlicher blutiger Parteikämpfe, während Rom in förmliche Anarchie, Vereinsamung und wirtschaftliches Elend versank. Rom war im ärgsten Verfall, die Paläste wurden in Burgen verwandelt, die Denkmäler des alten Roms verkauft, verschleudert oder zu Festungsbauten verwendet. Raub und Mord war an der Tagesordnung. Der Papst sandte 1354 den spanischen Kardinal Albornoz nach Rom, damit er Ordnung im Kirchenstaate schaffe. Vor dem strammen Albornoz sanken die Herrschaften der Kleintyrannen wie Kartenhäuser zusammen. Er gab dem Kirchenstaate eine Verfassung, die sich über vier Jahrhunderte erhielt und bereitete durch seine militärische Kraft und Organisation den Päpsten wieder den Weg zur ewigen Stadt, nachdem der Ruf in der Christenheit zur Zurückkehr nach Rom immer lauter und dringender erscholl. Urban V. brach endlich den Bann, der das Papsttum in Frankreich festgehalten hatte. Allein ob der schrecklichen Verödung der Stadt, ob der Unruhen und dem Parteigezänk entsank ihm der Mut und er kehrte wieder nach Avignon zurück, wo er nach wenigen Wochen starb. Als Gregor XI. (1370—78) sah, wie ganz Italien gegen den Hochmut und die Tyrannei der französisch-päpstlichen Legaten aufstand, wie im Kirchenstaate der offene Aufruhr tobte, da ging er 1377 nach Rom. Wohl begrüßte ihn der stürmische Jubel des Volkes, aber wie wollte er ohne militärische Macht die rebellischen Tyrannen, Städte und Landschaften zur Ruhe bringen? Die übergroßen Anstrengungen brachen Gregors Lebenskraft. Der sittenstrenge Urban VI. (1378—89) war entschlossen, den französischen Einfluß zu brechen und die Reform zuerst am päpstlichen Hofe zu beginnen; er weigerte sich, nach Avignon zurückzukehren, ging schroff gegen die verweltlichten Kardinäle und Bischöfe, meist Franzosen, vor, daß diese sich empörten und Kardinal Robert von Genf (Klemens VII) zum Papst wählten, der wieder in Avignon Residenz bezog. Das Schisma hatte unheilvolle Wirkungen, von denen auch der Kirchenstaat nicht verschont blieb. Das Konzil von Konstanz (1414—1419) machte dem Unfug ein Ende, indem es die drei Päpste Gregor XII., Johann XXIII. und Benedikt XIII. zur freiwilligen Abdankung aufforderte und dann Kardinal Colonna zum Papst wählte, der den Namen Martin V. (1417 bis 1431) annahm. Er, wie sein Nachfolger Papst Eugen IV. (1431—1447), lösten in der Hauptsache in einer Periode der Erschöpfung die schwere Aufgabe, den verwilderten, unzuverlässigen Adel, die jederzeit empörungslustige Bevölkerung zum Gehorsam, das zerfallene, verödete Rom wieder zum Leben zu erwecken. Vespasiano, der Biograph Eugen IV., bemerkt zum Jahre 1443: «Die Stadt war durch die Abwesenheit des Papstes wie zu einem Dorf von Viehhirten geworden; Schafe und Kühe trieben sich darin herum, sogar dort, wo jetzt die Banken der Kaufleute sich befinden.» Aber erst Nikolaus V. (1447—55) gelang es, die Ordnung im zerrütteten Kirchenstaat wiederherzustellen. Er übte eine wirkliche Landesherrschaft aus.

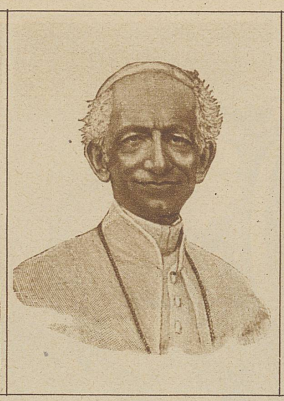
Die Regierungen der im 15. Jahrhundert folgenden Päpste waren mehr oder weniger alle darauf bedacht, die noch immer mächtigen Barone und Tyrannen zu unterwerfen oder zu beseitigen. Im 16. Jahrhundert, als der deutsche Kaiser Karl V. mit Klemens VII, im Kriege lag, entsandte der Kaiser seine raubgierigen Landsknechte gegen Rom. Am 6. Mai 1527 unternahm das kaiserliche Heer den Angriff auf die Mauern der Stadt und erzwang

Bild rechts: Das Innere der Basilica di S. Paolo fuori le Mura



Pius VII., den Napoleon I. nach Wegnahme des Kirchenstaates nach Fontainebleau in die Gefangenschaft führte. Sein Staatssekretär Cansalvi erreichte auf dem Wiener Kongreß die Wiederherstellung des Kirchenstaates

Pius IX., der im Kirchenstaat einschneidende Reformen einführte, unter dem er aber trotzdem 1870 verlorenging



Leo XIII., der große Papst, der das Papsttum zu neuer Weltmachtstellung führte

Pius X. Er führte besonders innere Reformen in der Kirche herbei. Unter seiner Regierung wurde das große Werk des kirchlichen Rechtsbuches begonnen

Benedikt XV. Ein hervorragender Diplomat, neutraler Friedensmahner im Weltkrieg und großer Wohltäter der notleidenden Völker

sich den Einmarsch in die päpstliche Residenz. In der Leostadt richteten sie ein fürchterliches Blutbad an. Seitwärts von St. Peter, an der Stelle der heutigen Sakristei von St. Peter, war die von dem kriegslustigen Renaissancepapst Julius II. geschaffene Schweizergarde postiert. Unter der Anführung des Gardehauptmanns Kaspar Röust — einem Sohn des Zürcher Bürgermeisters Röust und Zeitgenossen Zwinglis — kämpften die Schweizer wie die Löwen gegen die Uebermacht der Landsknechte. 147 Schweizergardisten, darunter der Gardehauptmann, erlitten den Heldentod beim Sacco di Roma; nur 42 konnten sich durch den alten Korridor nach der Engelsburg retten. Die bourbonischen Regierungen, die den Geist der Revolution großgezogen hatten, dem sie nachher selbst zum Opfer fielen, nahmen der weltlichen Papstherrschaft gegenüber schon jene feindliche Haltung ein wie nachher die Revolution selbst. Die französischen wie die neapolitanischen Bourbonen glichen sich auf ein Haar.

Von der französischen Revolution bis zu Pius IX.

Mehr als tausend Jahre verblieb das Papsttum im Besitze des Kirchenstaates. Daß in diesem Zeitraum und in einem Lande, das, wie die Mittelmeergestade überhaupt, im Altertum und Mittelalter der hauptsächlichste Schauplatz war, auf dem sich die Geschichte des Abendlandes abspielte, manchen Wechselfällen ausgesetzt war und wie jedes Menschenwerk an Schwächen und großen Schäden litt, ist mehr als verständlich. Die erste gewaltsame Schmälerung erfuhr der Kirchenstaat durch Bonaparte, den 27jährigen General der französischen Republik, im Jahre 1796. Schon nach der Abschaffung des Königtums hatten die Gewalthaber Frankreichs in imperialistischen Gelüsten den Papst am 1. Oktober 1792 aufgefordert, die alte römische Republik wiederherzustellen. Bonaparte, dem zugebilligt werden muß, daß er in der Ausführung des Willens der Pariser Regierung mäßiger war als diese, besetzte im Juni 1796 ohne Schwertstreich Bologna, Ferrara und die Romagna. Nachdem die Revolutionsregierung dem Papst Pius VI. vorher Avignon und Venaissin entrissen hatte, mußte er im Frieden von Tolentino (19. Febr. 1797) auf die genannten Gebietsteile verzichten. Der Rest des Kirchenstaates, Rom, das Patrimonium Petri und Umbrien, wurde am 20. Februar 1798 von den Franzosen zur römischen Republik gemacht. Die entrissenen Gebiete, ja selbst die Wohnung des Papstes, wurden von den französischen Kommissären schamlos ausgeplündert, dem Papst selber der Fischerring vom Finger gerissen. Den 80jährigen Greis schleppte man nach Siena und Florenz, später, mitten im Winter, über den Mont Genèvre nach Briançon und Grenoble. Am 14. Juli 1799 starb er, zu Tode gequält, in Valence. Nicht nur der Kirchenstaat schien erledigt, sondern auch das Papsttum. In Florenz noch hatte aber Pius VI. bestimmt, daß das Konklave der teils in alle Welt vertriebenen, teils gefangen gehaltenen Kardinäle an dem Orte stattzufinden habe, an dem sich die meisten Kardinäle befanden. So wurde unter großen Schwierigkeiten in Venedig von den dort anwesenden 10 Kardinälen der einfache Mönch Gregor Barnabas Graf von Chiaramonti, der, um nach Venedig zu kommen, das Reisegeld hatte borgen müssen, zum Papst gewählt. Franz II. von Oesterreich gab ihm einstweilen Asyl. Doch schon am 6. Juni 1800 schiffte sich Papst Pius VII. von Venedig nach Pesaro ein, hielt am 1. Juni seinen Einzug in Ancona und wurde am 3. Juli in der ewigen Stadt jubelnd empfangen, nachdem am 30. September 1799 die französische Besatzung, gegen die sich das Volk erhoben hatte, Rom und den Kirchenstaat hatte räumen müssen. Die Restauration der alten Ordnung geschah mit Schonung und Mäßigung unter dem staatsmännischen Kardinal-Staatssekretär Consalvi, der von der französischen Besatzung wiederholt eingekerkert worden war.

Am 9. November 1799 hatte Bonaparte die Macht in Frankreich an sich gerissen. Obschon unter dem kirchenfeindlichen Geist der Revolution aufgewachsen und groß geworden und selber keine religiöse Natur, verzweifelte er an der Möglichkeit, über ein Volk ohne Religion zu regieren. Darum drängte er zu einem Konkordat mit dem hl. Stuhl, das die Kirche in Frankreich wieder in bescheidenen Grenzen herstellen sollte (15. Juli 1801). Mit der Gründung des französischen Kaiserreiches (18. Mai 1804) und besonders nachdem Napoleon sich in Mailand die italienische Königskrone aufs Haupt gesetzt hatte (1805), erwuchsen aus seiner Unersättlichkeit neue Gefahren. Der nach der Weltherrschaft strebende Napoleon wollte Pius VII. zu seinem Werkzeug machen, die geistliche Macht des Papsttums sollte den politischen Zielen des Gewalthabers dienstbar werden. Der Papst verweigerte dies entschieden. Napoleon ließ am 2. Februar 1808 Rom besetzen und verfügte am 17. Mai 1809 das Ende der weltlichen Herrschaft des Papstes. Pius VII. wurde in der Nacht zum 6. Juli aus Rom über Florenz nach Savona geschleppt und später nach Fontainebleau in die Gefangenschaft abgeführt. Die Franzosenherrschaft in Rom bewirkte einen starken Rückgang der Bevölkerung und eine Zunahme der Steuern um 60%. Die verlorenen Schlachten des Jahres 1813 bewogen Napoleon, den Gefangenen von Fontainebleau in Freiheit zu setzen. Die neapolitanischen Truppen des Königs Joachim Murat, des Schwagers Napoleons, räumten den Kirchenstaat und das Patrimonium, und am 24. Mai 1814 zog Pius VII. wieder in seiner Hauptstadt ein. Nach der Flucht Napoleons von der Insel Elba und seiner

Bild rechts: Papst Pius XI. auf einem Spaziergang in den vatikanischen Gärten

neuen Hunderttageherrschaft rückte König Murat neuerdings in Rom ein. Auf dem Wiener Kongreß, auf dem auch die italienischen Verhältnisse neugeordnet wurden, gelang Kardinal Consalvi nach einem Worte Talleyrands der «kühnste und schönste Zug, der auf dem grünen Tisch gemacht worden ist»: Der Kirchenstaat wurde wiederhergestellt im

Das Gebiet des neuen Kirchenstaates (Città del Vaticano). Die vatikanische Stadt, die durch leichte Tönung kenntlich gemacht ist, umfaßt u. a. den Vatikan, die Peterskirche und den Petersplatz bis zum Ende der Kolonnadengärten. Vom Petersplatz aus verläuft die Grenze direkt nördlich zur Piazza Risorgimento und erreicht in nordwestlicher Richtung die Stadtmauer, der sie bis südlich der Peterskirche folgt, um durch die Via Sacristia wieder den Petersplatz zu erreichen. Der Flächeninhalt des ganzen Gebietes beträgt zirka 44 Hektaren, also nicht ganz einen halben Quadratkilometer

Umfang von 748 Quadratmeilen und einer Bevölkerung von 2,5 Millionen. Pius VII. wußte dem Bedürfnis der Zeit Rechnung zu tragen, führte eine neue Verfassung ein, das sog. «organische Statut», und teilte den Kirchenstaat in verschiedene Verwaltungsbezirke. Manches Veraltete, was durch die französische Revolution weggefegt worden war, blieb weggefegt. Die wirtschaftlichen, sozialen und hygienischen Verhältnisse gestalteten sich vielfach besser als in anderen Staaten, selbst als in Paris und London.

Hätte der Wiener Kongreß, statt Italien an eine Reihe von unberufenen Herrschern zu übergeben, einem italienischen Fürst, etwa König Viktor Emanuel I. von Sardinien-Piemont unterstellt, wäre ein Königreich Italien mit einer Hauptstadt außerhalb eines dem Papst zu überlassenden Gebietes mit Rom geschaffen und die erwachten Aspirationen der Nation befriedigt worden. All die blutigen Aufstände, mörderischen Kriege und schmachvollen Verbrechen der folgenden Jahrzehnte wären erspart geblieben. Aber was edle und patriotische Geister ersehnt: ein vom Ausland unabhängiges und geeintes Italien, dieser Funke glühte fort. Seit dem Zeitalter der Renaissance war die politische Moral vergiftet worden und das Temperament eines großen Teils des italienischen Volkes neigte zum Verschwörertum, in dem sich die heterogensten Elemente zusammenfanden. Eine Hauptrolle spielten die Geheimbünde, die teils englischen, teils französischen Ursprunges, die politisch die Aufhebung der Monarchie und kirchlich die Vernichtung des Katholizismus erstrebten, weil man die Kirche als Vertreterin der alten feudalen Ordnung hinstellte. Pius VII. erließ am 21. September 1821 eine eigene Bulle gegen sie. Der große Agitator und Philosoph der Revolution, Mazzini, der jede monarchische Staatsform haßte, war der geistige Hauptführer; der Hauptstützpunkt seiner Agitation war London und englische Staatsmänner standen ihm sehr nahe. Mazzini wollte mit revolutionären Mitteln den republikanischen Einheitsstaat. Anders Graf Cavour, der «Werkmeister» der Einheit Italiens, der nach einer unsteten Jugend die Zeitung «Il Risorgimento» gründete und sich bald zum bedeutendsten italienischen Staatsmann aufschwang: er wollte zuerst die Vergrößerung Sardinien-Piemonts auf Kosten Oesterreichs und verstand es, sich gelegentlich der Monarchen und der Revolution zu bedienen. Der Abenteurer Garibaldi, der Held patriotischer Legenden, benutzte den Weg der vorbereiteten Revolution, um Anteil zu gewinnen an den bevorstehenden Ereignissen. Die Ueberlegung, daß die kleinen Fürsten sich der Unruhen nicht erwehren, sondern fremde Heere zu Hilfe rufen müßten, was den Nationalstolz der Italiener verletzte, war richtig. Auf diesem Wege hofften, weniger Cavour als Mazzini, Garribaldi usw., auch den Kirchenstaat zu erledigen. Die letztern sagten sich, entweder sanktioniere der Papst die Revolution — damit mache er sich selbst unmöglich, oder er verwerfe sie, — damit lade er den Zorn der Nation auf sich.

Die Peterskirche mit den Kolonnaden zu beiden Seiten des Petersplatzes
Nach einem alten Stich

Die Reformmaßnahmen Leo XII. (1824—29), Pius VIII. (1829—30) und Gregor XVI. (1831—46) haben die Verschwörer nicht entwaffnet. Nachdem die Revolution in das Königreich Neapel getragen worden war, brachen nach Pius VIII. Tod und während der ersten Regierungstage Papst Gregors, namentlich in Bologna und in der Romagna, Aufstände aus. Oesterreichische und französische Truppen, welche die Landschaften zum Teil auf Jahre besetzt hielten, unterdrückten sie. Nach dem Abzug der Truppen brachen die Aufstände neuerdings los. Durch verschärfte Maßnahmen, Verhaftungen und Hinrichtungen, dann durch Cholera und Hungersnot im Jahre 1836 und 1837 wurde die Unzufriedenheit gemehrt.

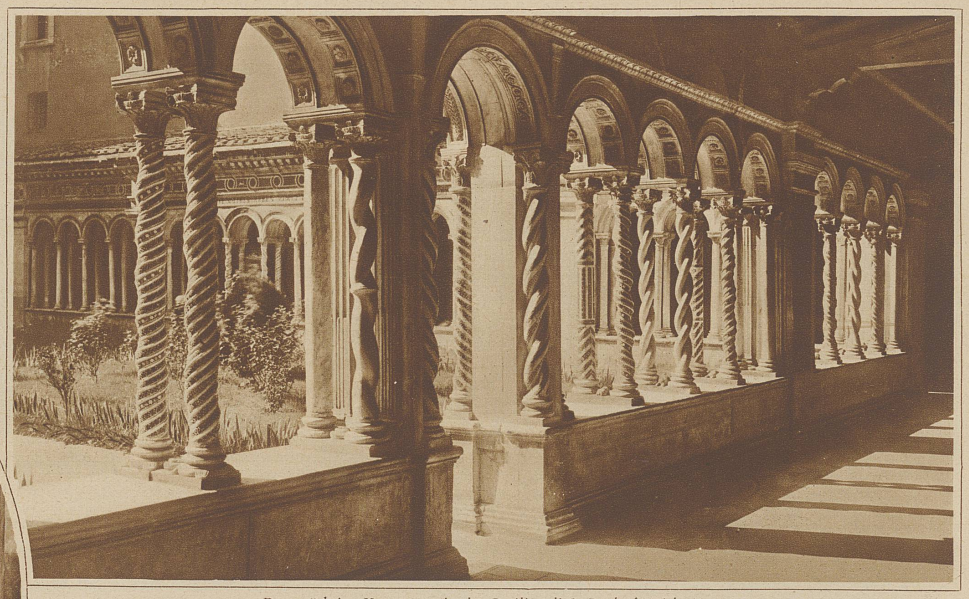
Die letzten Stürme von 1870. — Die Wegnahme des Kirchenstaates

Am 16. Juni 1846 wurde Kardinal Giovanni Maria Graf Mastai-Feretti zum Papst gewählt. Er galt als nationalgesinnt, von großer, freier Denkungsart und war Kandidat jener Kardinäle gewesen, die mehr Entgegenkommen gegenüber den nationalen Wünschen für angezeigt hielten. Seine ersten Regierungshandlungen, besonders die Amnestie für politische Verbrechen und die Einsetzung der Staatsconsulta und viele andere Neuerungen lösten in Italien endlosen Jubel aus. Als Oesterreich, in der Absicht, die italienischen Einheitsideen zu unterdrükken, am 17. Juli, ohne den Papst zu fragen, seine

Bild rechts:
Teilstück der vatikanischen Stadt Blick gegen den Petersdom; rechts anschließend der Vatikan. Im Vordergrund der Justizpalast und dahinter die Engelsburg

Besatzung im Kastell Ferrara verstärkte, protestierte Papst Pius gegen diese Maßnahme. Pius IX. wurde nun als Nationalheld gefeiert. Mazzini forderte von London aus den Papst auf, sich an die Spitze der nationalen Einheitsbewegung zu stellen. Der Papst wies den Revolutionär ab und protestierte dagegen, daß man ihm in seinem den ganzen Erdkreis umfassenden Amt einen Nationalfanatismus unterschiebe. Er bekundete seinen ehrlichen Willen zur Anbahnung der italienischen Einheit, aber sein Vorschlag scheiterte an der Eifersucht einzelner Staaten, besonders am Widerspruch des Herzogs von Modena. / Wohl herrschte Jubel im Volke, aber die radikalen Demagogen wollten den Papst zu ihrem gefügigen Werkzeug machen. Die revolutionären Ereignisse in den Nachbarstaaten brachten neue Aufregung, es kam zu einem Volksauflauf vor dem Quirinal. Am 10. Febr. 1848 bildete Pius IX. ein auch mit Laien besetztes Ministerium und verkündete am 14. März eine Repräsentativverfassung mit zwei Kammern, von denen die zweite durch ein limitiertes Wahlsystem gebildet werden sollte. Diese Verfassung hätte den Uebergang zur konstitutionellen Regierungsweise bilden können. Aber schon kam der Umschlag. Der von langer Hand vorbereitete Krieg zwischen Piemont und Oesterreich brach aus. Der Papst wurde gedrängt, Oesterreich ebenfalls den Krieg zu erklären. Da er aber das Papsttum und seine Aufgabe über die nationalen Aspirationen stellte, wurde er als «Verräter an der italienischen Sache» gebrandmarkt. Man beschuldigte sogar den päpstlichen Minister Pellegrino Rossi «des Einverständnisses mit dem Nationalfeind», und am 15. November wurde er auf der Treppe zur Cancellaria erdolcht. Am folgenden Tage mußte der Quirinal gegen wütende Pöbelhaufen verteidigt werden. Pius war seines Lebens nicht mehr sicher und entfloh in der Nacht auf den 25. November nach Gaëta im Königreich Neapel. Er setzte eine Regierungskommission ein, die aber keine Tätigkeit ausüben konnte. Die ganz im nationalistischen Fahrwasser schwimmende Kammer setzte trotz des Protestes des Papstes eine dreigliedrige Staatsgiunta ein. Nachdem Ende 1848 Garribaldi mit seinen Freischaren in Rom eingerückt war, erklärte die «Constituente» am 8. Februar 1849 das Papsttum der weltlichen Herrschaft für verlustig und proklamierte die Römische Republik. Rom, der Vatikan, ja selbst die Peterskirche war dem Treiben des schlimmsten Gesindels preisgegeben.

Die Scala Santa in der Kapelle an der Piazza S. Giov. Laterano. Diese Treppe, die Papst Sixtus V. hier einbauen ließ, soll nach der Ueberlieferung von der Kaiserin Helena von Jerusalem nach Rom übertragen worden sein. Es wäre dies die Palasttreppe aus dem Amtshaus des Pilatus, auf deren oberster Stufe Pilatus den Juden Christus zeigte



Der prächtige Kreuzgang in der Basilica di S. Paolo fuori le Mura

Die sardinische Regierung bot Pius IX. ihre Intervention in Rom an, Preußen ein Schloß in den Rheinlanden, England die Insel Malta. Die Vertreter der Mächte konferierten in Gaëta, worauf der Papst an die katholischen Mächte ein Interventionsgesuch richtete. Der Präsident der französischen Republik, Prinz Louis Napoleon Bonaparte, wollte dem gegen Piemont siegreichen Oesterreich den Rang ablaufen und landete am 24. April 1849 ein französisches Expeditionskorps in Civitavechia, das am 30. April vor den Toren von Rom stand.

Kardinal-Staatssekretär Gasparri

Erst am 3. Juli gelang es General Quidinot nach heftigen Kämpfen gegen die Aufständischen seinen Einzug zu halten. Die «Väter der Republik» hatten sich noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Am 12. April 1850 kehrte der Papst in seine Hauptstadt zurück.

Trotzdem diese zweite Restauration unter den traurigsten Verhältnissen — das Land war ausgeraubt, alle Kassen leer, überall Unordnung — gelang es dennoch durch eine äußerst getriebene Sparsamkeit und

(Fortsetzung Seite 16)

Bild links.

Die Unterzeichnung der Verträge im Papstsaal des Lateranpalastes.

Von links nach rechts: Advokat Pacelli, Msgr. Pizzardo, Msgr. Borgoncini, Kardinal-Staatssekretär Gasparri, Ministerpräsident Mussolini und die Minister: Rocco, Giunta und Grandi

NOCH NIE HABEN SIE EINE SOLCHE SEIFE GESEHEN

70 Cts. das Stück

Für die Liebhaber feiner Seifen bedeutet Lux-Toilette-Seife das Ideal. Sie ist der Stolz des Seifenfabrikanten—ein wahres Kunstwerk. Das schneeige Weiss, der luxuriöse, diskrete Duft und die Fülle und Weichheit des Schaumes wird Sie entzücken. Trotz allen diesen guten Eigenschaften ist „Lux-Toilet-Soap" billiger als die meisten andern Toilette-Seifen. Auf der ganzen Welt wurde sie als äusserst preiswert erkannt und gewinnt sich immer neue Freunde. Lux-Toilette-Seife ist jetzt überall für nur 70 Cts. zu haben.

LUX TOILET SOAP

LTG 3-013

SEIFENFABRIK SUNLIGHT A.-G. OLTEN

(Fortsetzung von Seite 8)

durch weise Maßnahmen der am 28. Oktober 1850 eingesetzten «Staatsconsulta für Finanzen», in verhältnismäßig kurzer Zeit Ordnung und Vertrauen wiederherzustellen.

Als im weiteren Verlauf des piemontesisch-österreichischen Krieges die österreichischen Besatzungen 1859 aus Bologna, Ancona und Ferrara zurückgezogen wurden, erklärten gleich darauf diese Teile des Kirchenstaates ihren Anschluß an das Königreich Sardinien. Die Friedenspräliminarien von Villafranca und der Friede von Zürich stipulierten zwar die Rückgabe dieser Provinzen an den Papst, aber in Bologna hatte sich eine provisorische Regierung gebildet. Später annektierte König Viktor Emanuel II., wie vorher Parma und Modena und Toskana, auch die Legationen Bologna, Ancona und Ferrara. Am 18. März 1860 rückten die Truppen des Sardenkönigs in Bologna ein.

Kaiser Napoleon III., der durch den Erwerb von Savoyen und Nizza entlohnt wurde, begünstigte diese Geschehnisse und gab dem Papst wohlwollende Ratschläge. Nachdem Garribaldi im Sommer 1860 auch Sizilien zum Aufstand gebracht und die Hauptstadt des südlichen Königreiches, Neapel selbst, am 7. September besetzt hatte, rückten die sardinischen Truppen unter Cialdini in den Marken und in Umbrien ein. Der päpstliche General Lamoricière wurde am 18. September bei Castelfidardo von der piemontesischen Uebermacht überwältigt, schlug sich aber am 29. September mit der Besatzung der Stadt nach Ancona durch, wo er sich aber gefangen geben mußte. In Gaëta hatte König Franz II. von Neapel (seit 1859) eine mehrmonatliche Belagerung ausgehalten, mußte sich aber am 13. Februar 1861 ergeben.

Der Kirchenstaat war nun auf etwa ein Viertel seines früheren Besitzes, auf Rom mit der Comorca (Stadtbezirk), die Legation Velletri und die drei Delegationen Viterbo, Civitavechia und Frosinone, zusammengeschrumpft und bildete nur noch eine Enklave in Italien. Bereits war jedoch Rom als die Hauptstadt des neuen Königreiches Italien proklamiert worden. Gemäß einer geheimen Konvention vom 15. September 1864 zog Napoleon III. die französische Besatzung aus Rom im Jahre 1866 zurück.

Schon im Jahre 1867 mußten wiederum französische Truppen den Schutz des Papstes übernehmen, weil Garribaldsche Freischaren im Einverständnis mit der italienischen Regierung sich an den Grenzen des päpstlichen Gebietes sammelten und ein feindlicher Anschlag auf Rom drohte. General Kanzler, der Anführer der Päpstlichen, schlug die Garribaldianer bei Mentana am 3. November 1867.

Nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 wurde die französische Besatzung abermals aus Rom zurückgezogen. Viktor Emanuel verlangte sofort, nachdem Napoleon III. am 2. September bei Sedan mit seiner Armee gefangen genommen und damit der zweifelhafte Wächter des Patrimoniums Petri beseitigt war, vom Papste selbst die Einwilligung zu einer Okkupation des Kirchenstaates, mit der Begründung, diese sei für die Sicherheit Italiens und des Papstes nötig. Auf die zu erwartende ablehnende Antwort vom 11. September gab der König an demselben Tag seinen an der Grenze zusammengezogenen Truppen Befehl zum Einmarsch. Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, gab Pius IX. seinen Verteidigern, unter denen sich auch die

H. Aschbacher
Möbelfabrik
Zürich / Falkenstr. 28
beim Bahnhof Stadelhofen

Amtlich bewilligter
Total-
Ausverkauf des ganzen Möbellagers

No. 77 1—2 Kaffeelöffel voll in eine Tasse, heisse Milch zugiessen, öfters aufrühren und das köstliche Getränk ist fertig. Auch roh, körnig, schmeckt und wirkt Nagomaltor vorzüglich.

NAGOMALTOR
In besseren Lebensmittel-Geschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich.
NAGO OLTEN

Vertrauenssache

ist die Wahl eines erstklassigen und einwandfreien Hautpflegemittels.
Extraparfümiert Kaiser-Borax
dem täglichen Waschwasser zugesetzt erfrischt, reinigt, klärt und befähigt die Haut aus eigener Kraft gesund und schön zu sein.
Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

Santa Margherita – Hotel Conte Verde
In Nähe der Station u. des Meeres. Fließ. k. u. w. Wasser in all. Zimm.

Alassia (Riviera ponente) HOTEL LIDO
Direkt am Strand / Fließ. Wasser, w. u. k. in allen Zimmern / Appartements mit Bad / Pension von Fr. 9.— aufw. / Man spricht deutsch

Schweizergarde befand, den Befehl, sich zurückzuziehen. Am 19. September erschienen die Italiener unter General Cadorna, dem Vater des jüngst verstorbenen italienischen Heerführers, vor den Toren Roms. Der päpstliche General Kanzler hatte die Weisung, sobald eine Bresche in die Mauer gelegt sei, die Stadt zu übergeben. Dies geschah am 20. September bei der Porta Pia nach dreistündigem Bombardement, bei dem es 16 Tote und 58 Verwundete auf päpstlicher und 29 Tote und 133 Verwundete auf italienischer Seite gab. Gleichen Tags noch zogen die Italiener in Rom ein. Zur gleichen Stunde überreichte der Papst dem diplomatischen Korps einen Protest an die Mächte gegen die gewalttätige Usurpation, in dem er erklärte, wenn er auch gegenwärtig in der Ausübung der legitimen Herrscher- und Besitzrechte des Hl. Stuhles verhindert sei, doch entschlossen sei, diese niemals aufzugeben.

Am 9. Oktober proklamierte König Viktor Emanuel die Annexion des Kirchenstaates. Rom wurde die Hauptstadt Italiens. Am 29. Dezember 1871 bezog der König den Palast Quirinal.

Die Wegnahme des Kirchenstaates stellte Italien vor ein schwieriges Problem, vor die Regelung der Verhältnisse zwischen Italien und dem Hl. Stuhl und vor die Befriedigung der Mächte entsprechend der völkerrechtlichen Stellung des Papsttums. Die italienischen Staatsmänner und selbst der König hatten schon vor der Eroberung des Kirchenstaates allerlei Zusicherungen gemacht. Die doppelte Aufgabe sollte das sog. am 13. Mai 1871 von der italienischen Kammer angenommene Garantiegesetz lösen; einseitig vom italienischen Staat aufgestellt, konnte es natürlich die Doppelaufgabe nicht lösen. Es erkannte dem Papst wohl die Ehren eines Souveräns und volle Freiheit in der Regierung zu und bestimmte eine jährliche Dotation von 3,225,000 Fr. Pius IX. verwarf das Garantiegesetz und die Mächte konnten es auch nicht durch Staatsakte anerkennen. Jeder der nachfolgenden Päpste, der große Leo XIII., der Friedenspapst Benedikt XV., der heiligmäßige Pius X. und endlich auch der gegenwärtige Papst Pius XI., der manchen Zürchern aus einer eindrucksvollen Audienz des Zürcher Sängervereins Harmonie in lebendiger Erinnerung ist, haben den Protest gegen die Wegnahme des Kirchenstaates wiederholt. Faktisch haben die italienischen Regierungen das Gesetz selber sehr oft mißachtet, erst recht, als Italien in den Weltkrieg eintrat. Der Staatsmann Crispi konnte daher mit Recht sagen: derjenige italienische Staatsmann, der die römische Frage löse, werde der größte sein.

*

Mussolini und Papst Pius XI. haben ein großes Werk vollbracht, das alle Welt anerkennt, ein Werk, das ein altes Unrecht gutmacht, das die Einheit Italiens vollendet und die weltliche Souveränität des Hl. Stuhles anerkennt. «Vor zwei Jahren», berichtet das offizielle Organ des Vatikans, «äußerte Mussolini dem Hl. Vater gegenüber den Wunsch, die römische Frage zu regeln. Der Papst hat entsprechend seinem eigenen Wunsche und den Wünschen der Vorgänger und nach Kenntnisnahme der Ansicht der Kardinäle, die einmütig in der Zustimmung zum Wunsche des italienischen Ministerpräsidenten waren, dem italienischen Regierungsoberhaupt geantwortet, daß er vertrauliche Besprechungen erlaube. Schon damals wünschte der Papst, daß gleichzeitig mit der Regelung der römischen Frage der Abschluß eines Konkordates zwischen der Kirche und dem italienischen Staate erfolge, damit gleichzeitig auch die Stellung der Religion und der Kirche in Italien geregelt werde. Die Anregung des Heiligen Vaters wurde angenommen. Die schwierige Aufgabe begann unter glücklichen Auspizien. In 200 Konferenzen wurde das gewaltige Problem studiert, besprochen und gelöst, wobei auf beiden Seiten eifrige Hingabe zur Sache und gegenseitiger Verständigungswille an den Tag gelegt wurde. Die Einigung wurde auf folgender Grundlage erzielt: Der italienische Staat gibt seine Zustimmung zu einem Vertrage, der das Prinzip und die effektive Ausübung der Souveränität des Papstes über ein bestimmtes Gebiet der Stadt anerkennt; er bezahlt eine Summe als Entschädigung für die ehemaligen kirchenstaatlichen Provinzen, die der Kirchenstaat verloren hat und für den Besitz der kirchlichen Körperschaften, und er schließt mit dem Vatikan ein Konkordat ab, das die Beziehungen zwischen der Kirche und dem italienischen Staate regelt.»

Die volle Tragweite dieser Verträge wird erst zu ermessen sein, wenn deren Inhalt genauer präzisiert wird. Es knüpfen sich daran so manche Fragen, von denen man annehmen kann, daß die in hohem Ansehen stehende päpstliche Diplomatie sie in allen Teilen wohl erwogen hat. Das neue Italien weiß, daß davon, wie es diese Verträge hält, sein gewaltig gewachsenes Prestige abhängt.

Runzeln im Gesicht

fahle Gesichtsfarbe sind Zeichen, daß der Körper nicht ordentlich gepflegt ist, das Blut nicht richtig funktioniert.

Leciferrin

sehr angenehm im Gebrauch, führt dem Körper gesundes Blut zu, hebt den Appetit, macht nicht korpulent, schafft ein frisches gesundes Aussehen, die Runzeln verschwinden, und schöne Gesichtsfarbe zeigt sich, Körper und Geist fühlen sich schon nach kurzer Zeit frisch.

Preis 4.50 Frs. in Apotheken.

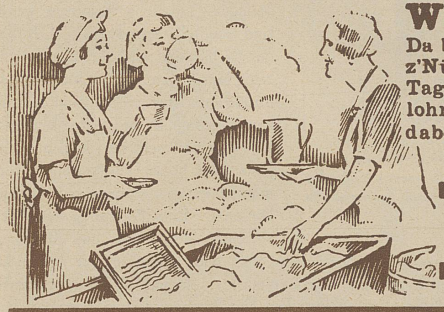
GALENUS Chem. Ind., Basel, Steinentorstr. 23

Neuralgische Schmerzen
beseitigen schnell und sicher
Pyramidon
Tabletten.
Nur echt in der bekannten Originalpackung „Meister Lucius"
In allen Apotheken erhältlich.

INSEL BRIONI
Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports! Golf 18 Holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad 28° C. Benützung frei! Spezialpreise f. längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Istria

AROSA Kinderheim u. Privatschule **Freudenberg**

LOCARNO
HOTEL CAMELIA
Komf. Kleinhotel (60 B.). Fl. W. Zimmer m. Bad, Loggias, Lift. Halle. Aussichtsr. Lage. Garten. Butterküche. Pens. Fr. 11.- b. 14.- Bes.: C. SIGG-TOBLER



Waschtag bringt Müh' und Plag!
Da braucht die Hausfrau eine besondere Stärkung. BANAGO zum z'Nüni stärkt durch seine kraftbringenden Stoffe für die schwere Tagesarbeit und wird auch der Wäscherin gut schmecken. Es lohnt sich, denn dieser gesunde Bananen-Cacao ist gar nicht teuer dabei ausgiebig.

BANAGO b21

Nur verschlossene Pakete von ¼ Kg. à 95 Cts. détail. NAGO OLTEN

Immer mehr werden von Kennern nur
Schnebli
Albert-Biscuits

verlangt, weil leicht verdaulich und wohlschmeckend. Zur Kinderpflege unentbehrlich!